
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.57006

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

les prises de position politiques du comte Lambsdorff que son objectivité. De même définir Max Hoelz comme un »criminel sous le coup d'un mandat d'arrêt« (p. 162) constitue un jugement un peu rapide. Contester que puisse se développer un sentiment national autrichien (p. 117) prête à discussion. Néanmoins l'auteur porte, après Gerhard Ritter, un jugement équilibré et nuancé sur le traité de Versailles et les réparations (p. 147 et 148); il n'hésite pas à dénoncer la partialité des juges weimariens, etc.

L'ouvrage qui pourrait être considéré comme une suite d'articles de journaux se lit facilement. L'auteur établit à plusieurs reprises des rapprochements intéressants entre des questions soulevées en RFA et des problèmes qui se sont posés à l'époque. Le livre du comte Lambsdorff n'est donc pas dénué d'intérêt. Toutefois on peut se demander si ce n'est pas le nom de l'auteur, autant que le contenu de cet essai d'un historien amateur, qui a incité l'éditeur à le publier.

Gilbert BADIA, Paris

Dictionnaire biographique du Mouvement ouvrier international: Allemagne, sous la direction de Jacques DROZ, Paris (Les éditions ouvrières) 1990, 543 S. (Collection Jean Maitron).

Jedes Lexikon weckt das Bild eines Januskopfes. Auf der einen Seite gilt es als Optimum sachlicher Information. Andererseits ist natürlich jedem halbwegs kritischen Geist unmittelbar einsichtig, daß auch pragmatisch angelegte Nachschlagewerke nicht ohne Voraussetzungen und Vor-Urteile entstehen. Gerade ein so sensibler, von politisch-ideologischen Einstellungen überfrachteter Bereich wie der der Arbeiterbewegung lenkt sogleich den Blick auf die Kriterien, nach denen vorgegangen wurde. Vielleicht ist dies ein Grund, warum vergleichbare Unternehmen bisher nicht realisiert worden sind und warum selbst in Deutschland allenfalls selektive biographische Lexika zum Thema erschienen sind (Franz Osterroth, Biographisches Lexikon des Sozialismus, Hannover 1960; Biographisches Lexikon zur deutschen Geschichte, Ost-Berlin 1970).

Entsprechend dem Gesamtkonzept der Reihe – Bände über die Arbeiterbewegung in Österreich, Großbritannien, Japan, China und den Maghreb sind erschienen oder stehen vor der Veröffentlichung – hat der Herausgeber aus einer anfänglichen Liste von circa 4000 Namen etwa 400 ausgewählt, die schließlich in das Werk aufgenommen wurden. Dabei ließ Jacques DROZ sich von mehreren Gesichtspunkten leiten. Im wesentlichen zählte die Repräsentativität, wobei Persönlichkeiten von regionaler Bedeutung und Intellektuelle mit sozialistischer Orientierung, aber ohne Verbindung zum Proletariat unberücksichtigt bleiben sollten, hingegen zweitrangige Figuren, die die Breite der deutschen Arbeiterbewegung einschließlich ihrer inneren Konflikte widerspiegeln, mitunter zu finden sind. Daß diese Prinzipien sich nicht lupenrein einhalten ließen und skeptische Fragen aufwerfen, zeigt sich spätestens im Zusammenhang des historisch-genetischen Anspruchs, der die Anfänge gegen Ende des 18. Jh. berücksichtigt wissen will und deshalb beispielsweise Johann Gottlieb Fichte der deutschen Arbeiterbewegung zurechnet. Auch das Enddatum 1933 läßt Zweifel aufkommen, so sinnvoll das Argument erscheinen mag, daß kein aktueller »Who's Who« entstehen sollte; dieses Grenzjahr erlaubt jedenfalls eine Lebensskizze von Willy Brandt, der vor der nationalsozialistischen »Machtergreifung« schon politisch aktiv war, nicht aber von Helmut Schmidt.

Nach einer gelungenen, etwa 40 Seiten umfassenden Einführung in die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung aus der Feder des Herausgebers, einem Literaturverzeichnis und einem Benutzerschlüssel beginnen die Kurzbiographien mit Wolfgang Abendroth und enden mit Arnold Zweig. Den Artikeln folgen jeweils bibliographische Hinweise auf die wichtigsten einschlägigen Veröffentlichungen der Beschriebenen und Publikationen über sie. Die biogra-

phischen Porträts im Umfang einer halben bis einer Seite, bei herausragenden Gestalten auch mehr, stammen von ausgewiesenen Kennern: neben Jacques DROZ von Pierre AYÇOBERRY, Gilbert BADIA, Alain BOYER, Pierre BROUÉ, Serge COSSERON, Annelise CALLEDE-SPAETHE, Jacques GRANDJONC, Irène PETIT, Alain RUIZ und Claudie WEILL. Die Autoren enthalten sich jeder wertenden Stellungnahme und beschränken sich im großen und ganzen auf die holzschnittartige Darstellung des äußeren Lebensablaufs ihrer jeweiligen Protagonisten.

Auffällig an diesem Nachschlagewerk ist der Umstand, daß neben den eindeutigen Parteigängern – von August Bebel bis Clara Zetkin, von Eduard Bernstein bis Ernst Thälmann, von Erich Honecker bis Ernst Reuter – gerade auch die Nonkonformisten, die Widerspenstigen, die Individualisten, eben diejenigen, welche zwischen allen Stühlen saßen, berücksichtigt wurden. Bertholt Brecht, Alfred Döblin und Heinrich Heine gehören ebenso dazu wie Eugen Kogon (merkwürdigerweise nicht sein mindestens gleichrangiger Mitstreiter Walter Dirks) und Kurt Tucholsky. Gerade diese Untermischung von Vertretern aus den großen Sammelbecken der Arbeiterbewegung mit Prominenten ohne Loyalitätszwänge relativiert mögliche vorgefaßte Meinungen, die in den Organisationen, Programmen und Theorien der Arbeiterbewegung die entscheidenden Kräfte sehen. Hier stehen die Menschen im Mittelpunkt. Darüber hinaus wird das Werk von einem grundlegenden Vermittlungsbedürfnis getragen. Wenn ein Lexikon überhaupt eine Botschaft überbringen darf, dann ist es im vorliegenden Fall diese: Der Nationalsozialismus, seine Wurzeln und seine Triebe sollen beileibe nicht unterschätzt werden, aber sie sind nicht die einzigen Faktoren der deutschen Vergangenheit und Gegenwart. Es gab und gibt auch ein anderes Deutschland.

Dieter TIEMANN, Dortmund

Diethard HENNIG, Johannes Hoffmann, Sozialdemokrat und Bayerischer Ministerpräsident, München, London, New York, Paris (K. G. Saur Verlag) 1990, VII–634 p. (Schriftenreihe der Georg-von-Vollmar-Akademie, 3).

Two methodological questions are unavoidably posed by this scholarly presentation of the man who was briefly a prime minister of Bavaria in the immediate postwar years after 1918. Can one write a major biography about a minor figure? And is the biographical form adequate to capture the complexity of historical analysis?

The first may be answered largely in the affirmative. Resting on a broad archival base, while for the first time deploying Johannes Hoffmann's private papers, Diethard Hennig's account illuminates an important period of Germany's troubled past and brings to life a politician whose career was highly symptomatic if not altogether crucial. Not crucial, that is, insofar as Hoffmann was faced with intractable circumstances, after the assassination of Kurt Eisner in mid-February 1919, which he could scarcely hope to control and which inexorably crushed him. Attempting to stave off the extremes of both Left and Right, he contained neither and earned the wrath of each. It was an ominous precedent that clearly foreshadowed the fate of the entire Weimar Republic.

In exhaustive, often exhausting, detail Hennig relates this story well. His command of the relevant secondary literature is impressive, although he spends an inordinate amount of time in disputing with his fellow historians about dubious points of interpretation. The book contains a number of lapses: on occasion Hoffmann's name is variously spelled Hofmann or Hoffman; the Princeton University Press is mysteriously relocated in »Princetown N.Y.«; and several words are misprinted. But this is generally a competent and thorough study that rescues Johannes Hoffmann from unfair calumny (particularly that of the Bavarian Catholic historian Karl Schwend) and sets his reputation straight. Not that Hennig is filled with unmitigated admiration for his protagonist. Indeed, one may well criticize the author for harping unduly